

MIT STÄBCHEN ESSEN UND FÜR DIE ENERGIEWENDE WERBEN

Professor Mario Schmidt, Direktor des Instituts für Industrial Ecology und Leiter des Studiengangs Ressourceneffizienz-Management, bereiste im vergangenen Mai 10 Tage lang Japan und Südkorea – zusammen mit einer hochrangigen Regierungsdelegation, in der es vorrangig um die Energiewende ging.

KONTUREN: Sie waren als Mitglied der Delegation des Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann in Japan und Korea. Wozu dienen solche Reisen?

Schmidt: Reisen bildet, könnte ich jetzt sagen. In der Tat lernt man unglaublich viel über die Länder. Das sind keine Sightseeing-Touren, und wir hatten auch keine Zeit zum Shoppen. Unsere Tage waren alle quasi von 6 bis 22 Uhr durchgetaktet, und wir besuchten zahlreiche Firmen, Forschungseinrichtungen und Hochschulen. Es gab regelmäßig Briefings mit den Botschaftern, die uns dann die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe erläutert haben. Mit den Außenhandelskammern gab es Arbeitssessen, bei denen die Situation der deutschen Firmen in Japan und Korea ausführlich besprochen wurde.

KONTUREN: Ein Thema, insbesondere in Südkorea, war der Mittelstand.

Schmidt: Ja, Korea ist ein unglaubliches Land. Was die Menschen dort wirtschaftlich in den vergangenen drei Jahrzehnten aufgeholt haben, ist atemberaubend. Aus einem der ärmsten Länder der Welt wurde eine der führenden Industrienationen. Aber diese Wirtschaft hängt von wenigen großen Konzernen ab. Samsung macht 30 % des Exportes aus. Wenn dieser Konzern mal hustet, dann hat das ganze Land eine schwere Grippe.

KONTUREN: Also eine Wirtschaft auf tönernen Füßen... ?

Schmidt: Das möchte ich so nicht unbedingt sagen. Die Potenziale in der Gesellschaft sind enorm. Aber die Strukturen haben mit dem Fortschritt und Wirtschaftswachstum nicht Schritt gehalten. Südkorea kennt praktisch keinen Mittelstand. Es fehlt der Technologietransfer in kleine Unternehmen. Das hat auch Südkoreas Präsidentin Park Geun-hye erkannt und an unseren Ministerpräsidenten adressiert. Denn Baden-Württemberg ist da natürlich eine hervorragende Blaupause für einen funktionierenden Mittelstand, von der man lernen kann. Aber: Wir machen das seit vielen Jahrzehnten, wenn Sie so wollen: automatisch. Doch keiner kann sagen, wie man einen Mittelstand gezielt neu aufbauen kann.

KONTUREN: Können wir auch von den Koreanern lernen?

Schmidt: Ja! Die Koreaner haben – besser als wir – erkannt, dass ihnen nur die Bildung hilft. Fast alle jungen Menschen haben Abitur. Praktisch 80 Prozent studieren. Trotzdem kommen viele nicht am Arbeitsmarkt unter und müssen dann im Hotel oder Restaurant jobben. Aber die Menschen sind überzeugt von der Bedeutung von Wissen, Innovation und Forschung und unglaublich dynamisch. Nicht so zweifelnd und leistungsmüde wie bei uns. Sondern anpackend! Auch bei den regenerativen Energien. Da können wir eine Menge lernen! Denn bei der Energiewende in Deutschland ist das „Machen“ entscheidend, nicht das „Jammern“.

Für Deutsche ein Deja-vu-Erlebnis: Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und Ministerpräsident Kretschmann mit Gattin in der Baracke der Vereinten Nationen an der Demarkationslinie. Die Grenze zwischen Nord- und Südkorea verläuft in der Mitte des Tisches.





Großer Bahnhof auf dem Flugplatz: Ministerpräsident Winfried Kretschmann und seine Frau Gerlinde steigen in die alte „Airforce One“ ein.

- | **KONTUREN:** In Japan ging es hauptsächlich um die Energiewende. War das eine Missionierungsreise?
- | **Schmidt:** Nein, aber in der Tat stand die Reise unter der thematischen Überschrift Energiewende, regenerative Energien und Ressourceneffizienz. Wir waren ja in zwei Teildelegationen eingeteilt: in eine Wissenschaftsdelegation mit hochrangigen Forschern und in eine Umweltdellegation mit Unternehmens- und Wissenschaftsvertretern. Wir hatten in Tokio und in Seoul wissenschaftliche Workshops mit Vorträgen, wo wir uns über aktuelle technologische Entwicklungen zur Energiewende ausgetauscht haben. Wir haben viel über die japanische Sicht, ihre technischen Entwicklungen und auch ihre anderen Rahmenbedingungen kennengelernt. Gleichzeitig haben wir über unseren Weg in Deutschland erzählt. Ich habe in Seoul auch einen Vortrag über Ressourceneffizienz gehalten. Es war ein Austausch, keine Missionierung!
- | **KONTUREN:** Was machen die Japaner anders?
- | **Schmidt:** Sie setzen auf einige wenige Schlüsseltechnologien und bündeln ihre Kräfte. Zum Beispiel im Bereich Brennstoffzelle. Auch und vor allem mit staatlicher Unterstützung. Meines Erachtens haben sie uns inzwischen überholt. Toshiba drückt momentan stationäre Brennstoffzellen für Haushalte in den Markt – mit staatlicher Unterstützung. Toyota wird bald mit einem Brennstoffzellenauto rauskommen und unseren Automobilkonzernen einige Kopfschmerzen bereiten. Denn diese Autos haben dann eine Reichweite von deutlich über 500 Kilometer.

- | **KONTUREN:** Aber im Umweltschutz sind wir Deutsche doch Weltmeister... ?
- | **Schmidt:** Das ist ein großer Irrtum. Was Ressourceneffizienz angeht, machen die Japaner uns sogar vor, wie man Analysemethoden zur Optimierung erfolgreich in Unternehmen einsetzt. Übrigens sind das Methoden, die ursprünglich mal in Deutschland entwickelt wurden! Das haben wir bei der Firma Canon gesehen. Die haben damit in ihren Betrieben 40 Millionen Euro in den vergangenen Jahren eingespart – durch weniger Materialverbrauch. Da rede ich noch nicht mal von den eingesparten Treibhausgasen! Das heißt, Ressourceneffizienz rechnet sich auch ökonomisch. Aber die deutschen Unternehmen sind da noch nicht soweit. Wenige Pioniere natürlich ausgenommen!
- | **KONTUREN:** Wie schaffen die Japaner es, ihre Kernkraftwerke alle abzuschalten? Nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima wurden vergangenes Jahr alle Anlagen runtergefahren.
- | **Schmidt:** Die ersten Kernkraftwerke wurden bereits wieder angefahren. Es ist derzeit nicht klar, ob die neue Regierung unter Ministerpräsident Shinzo Abe weiter auf Kernkraft setzt oder nicht. Momentan kompensiert man das mit mehr fossilen Brennstoffen. Bei den regenerativen Energien fahren die Japaner eher die Linie, die Energieerzeugung aus den Haushalten nicht primär in die Netze einzuspeisen und dann mit hochfluktuierenden Netzen zu kämpfen. Sondern man will die regenerative Energie erst mal lokal in den Haushalten nutzen, ggf. zwischenspeichern in Batterien oder Elektroautos, um aus dem Netz nur noch den Nettobedarf abzurufen. >



Kaiserliches Kormoranfischen in der Provinz Gifu: Mit Licht werden die schlafenden Fische aufgeschreckt und durch die abgerichteten Kormorane gefangen.

KONTUREN: Können wir umgekehrt Japan etwas an Erfahrungen mitgeben?

Schmidt: Wie und ob man aus der Kernenergie aussteigt, da muss jedes Land selbst seinen Weg finden. Das hängt von vielen technischen und ökonomischen Faktoren ab. Das ist nicht trivial. Sowohl für Japan, aber erst recht in Korea steht das wirtschaftliche Wachstum an erster Stelle. Aber man beobachtet den Weg in Deutschland sehr genau und ist gespannt, ob wir damit Erfolg haben.

Die Japaner haben die gleichen Probleme bei der Entsorgung des Atommülls wie wir und sind auch auf der Suche nach geeigneten Standorten. Das dauert dort auch noch Jahrzehnte. Bei der Reaktorsicherheit sind wir meiner Meinung nach weiter. Dort denkt man heute erst über Druckreaktor-entlastungsventile nach oder über erdbebensichere Leitwarten. Das so genannte Wallmann-Ventil war bei uns ein Thema nach Tschernobyl, also vor fast 30 Jahren.

KONTUREN: Und im Bereich der regenerativen Energien? Da müssten wir doch die Nase vorne haben bei so vielen staatlichen Subventionen...

Schmidt: Wir waren verblüfft, wie wenig die Japaner im Bereich Energiesparen im Raumwärmebereich machen. Sie haben eine ganz andere Gebäudestruktur, andere Verhaltensformen und andere klimatische Bedingungen. Aufgrund der Feuchtigkeit ist Lüften ein großes Thema. Wenn wir nach Gebäudedämmung oder nach solarthermischen Anlagen als billige regenerative Technologie gefragt haben, dann standen in den Gesichtern immer große Fragezeichen. Klar, dass die Hochtechnologie-Konzerne kaum ein Interesse haben, „Low Technology“ zu pushen. Da sind noch riesige ungenutzte Potenziale. Das war dann eher enttäuschend.

KONTUREN: Gab es auf der Reise auch Dinge, die Ihnen Spaß machten?

Schmidt: Ich habe mich inzwischen mit dem japanischen Essen angefreundet! In der japanischen Präfektur Gifu durften wir dem kaiserlichen Kormoranfischen zuschauen. Das war ein tolles Spektakel in der Abenddämmerung. Ansonsten, ich traue es mich nicht zu sagen, fand ich es lustig, in der alten „Airforce One“ zu fliegen, also mit der Flugbereitschaft der Deutschen Luftwaffe, übrigens in der A310-Maschine, die Erich Honecker für sich angeschafft hatte und bis



Besuch bei Canon: Professor Michi Nakajima von der Kansei-University in Osaka berichtete von den Erfolgen mit dem so genannten Material Flow Cost Accounting. Daneben (v.l.n.r.): Umweltminister Franz Untersteller, Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, Professor Dr. Mario Schmidt.

2011 die offizielle deutsche Regierungsmaschine war. In Seoul gab es dann im Beisein des Ministerpräsidenten immer eine Wagenkolonne mit Motorradeskorte, die uns flink durch die Staus gelenkt hat. Das war sehr außergewöhnlich, zumindest für mich als eingefleischten ÖPNV- und Fahrradfahrer...

KONTUREN: Was hat Sie auf der Reise am meisten beeindruckt?

Schmidt: Japan kannte ich schon. Korea war für mich neu. Besonders eindrucksvoll die Demarkationslinie zwischen Nord und Süd. Eine gruselige Szenerie! Wir kennen das aus unserer eigenen Vergangenheit, aber die Koreaner und ihre Schutzmächte im Hintergrund haben diese Absurditäten nochmal potenziert, richtig zu einem Schauspiel stilisiert.

Aber Sie werden es mir kaum glauben: Am meisten beeindruckt war ich von unserem Ministerpräsidenten. Er reiste ja in der Funktion als Bundesratspräsident, als 4. Mann im Staate. Das war deshalb ein hochrangiger Besuch mit einer unglaublichen Aufmerksamkeit, die uns von der Gegenseite entgegen gebracht wurde. Winfried Kretschmann repräsentierte in erster Linie Deutschland, dann Baden-Württemberg und dann seine grüne Gesinnung. Das hat er so phantastisch, authentisch und diplomatisch gemacht, dass ich als Baden-Württemberger sehr stolz war.

KONTUREN: Was ist Ihr Fazit dieser Reise?

Schmidt: Man lernt viel über sich selbst und sein Land. Das ging allen Delegationsmitgliedern so, einschließlich der Politiker. Wir sehen plötzlich, wo unsere Stärken und Schwächen liegen: Unser ökonomisches Fundament ist in Baden-Württemberg der Mittelstand, um den uns andere beneiden. Dann haben wir gesehen, dass wir noch einiges mehr für Bildung und Forschung tun können und tun müssen. Südkorea gibt 14 Prozent des Staatshaushaltes für Bildung aus, mehr als für das Militär! Wir sind alle nach Hause gekommen, und haben das Gefühl gehabt, die Ärmel aufkrepeln zu müssen. Das tat gut!

Dr. Mario Schmidt

ist seit 1999 Professor für ökologische Unternehmensführung an der Hochschule Pforzheim.

Das Interview führte Christa Wehner.